

# Begegnung mit Charles Chaplin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963294>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den ist. So lasten undeutbare, bewegte Bilder sehr oft innerlich unverdaut auf uns, ohne uns weiterzuhelfen. Wir ahnen vielleicht etwas hinter diesen Bildern, sind mitgerissen, sogar aufgewühlt, können aber die Bilder und die geweckten Vorstellungen nicht übertragen, sie gedanklich nicht verarbeiten und sie vor allem nicht in die eigene Lebenswirklichkeit umsetzen. Die Welt der bewegten Bilder mag dann in uns schlummern, spricht uns in unbestimmter Weise irgendwo und irgendwie an, mit der Kraft von Symbolen. Aber es fehlt die Möglichkeit der Uebersetzung.

Hier wollen die Filmgespräche, die wir jeden Monat an einem Freitag im Boldernhaus in Zürich durchführen, einen besondern Dienst tun. Im gemeinsamen Gespräch über einen Film, der in irgendeinem Kino der Stadt Zürich läuft, öffnet sich das Verständnis für die Bilderfolge, geschieht eine Uebersetzung, eine Verarbeitung, die für die Lebensgestaltung wichtig und notwendig ist. — Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, wenn Sie sich dafür interessieren, damit wir Sie jeweils über den zu besprechenden Film orientieren können.

## Begegnung mit Charles Chaplin

R. Sch. «The Circus» (1928), zweifellos einer der besten Filme von Charles Chaplin, kommt in einigen Wochen wieder in die Schweizer Kinos. Anlass dazu bieten gleich zwei Geburtstage: der achtzigste von Chaplin und der fünfzigste der «United Artists», jener Produktionsvereinigung, die Chaplin seinerzeit zusammen mit Mary Pickford, Douglas Fairbanks und D. W. Griffith gegründet hatte. Zur Vorpremiere dieser Reedition wurde die Schweizer Presse nach Vevey eingeladen und man hatte den Journalisten versprochen, von Chaplin selbst empfangen zu werden. Es ist schwer zu ergründen, weshalb er diese Ausnahme machte — gewöhnlich lässt er ja keine Vertreter der Presse an sich heran. Diese Tatsache verstärkte natürlich den exklusiven Charakter, den die Begegnung an sich schon hatte und erhöhte umso mehr die Spannung.

Zusammen mit den Filmkritikern und Journalisten sah sich Chaplin «The Circus» und damit den um vierzig Jahre jüngeren Charlot an. Man hätte glauben können, die Leinwand befände sich in den Zuschauerreihen: alle beobachteten stets Chaplin und vergassen darüber beinahe den Film. Man wollte sehen, wie er selbst reagieren würde. Oft lachte er vor sich hin, aber immer dann, wenn die andern nicht lachten; und wenn die andern lachten, verzog er keine Miene. Nach der Vorführung sagte er: «Ich habe vermutlich an den falschen Stellen gelacht!»

Nach der Vorführung war man bei ihm zuhause eingeladen — auf einem Gut, das an einem der schönsten Flecken der Schweiz liegt, in Corsier über Vevey. Umgeben von einem riesigen, wohltuend einfach gestalteten Park steht die weisse Villa, in der Chaplin seit 1952 mit seiner Familie lebt. Im Vorbeigehen sieht man kurz in die Küche, wo Josefina, die Zweitjüngste, sich eben hinter den Kühlschrank macht. Stolz erzählt ihr Vater: «Sie ist die beste Schülerin von ganz Vevey, sicher!»

Der Eindruck, vor einem so grossen Menschen zu stehen, ist unvergesslich. Zu denken, dass dieser Mann einen grossen Teil der Filmgeschichte nicht nur miterlebt, sondern selbst gemacht hat — kurz, vor «Mister Cinema» zu stehen, das verschlägt einen den Atem. Umso mehr, als er sich eben nicht als «Mister Cinema» gibt, sondern jedem, der



Chaplin, der kürzlich die schweizerischen Filmjournalisten zu einer kameradschaftlichen Begegnung einlud, als Vagabund in «Circus», der zur Wiederaufführung gelangt.

ihn anspricht, sehr herzlich und liebenswürdig antwortet. «Gewiss ist es sehr ruhig hier», sagt er mitten im Park, «aber zuviel Ruhe ist beängstigend; denn da realisiert man so viel Unheimliches. Stellen Sie sich doch nur die ganze Mondfahrt vor, wie die Astronauten die Erde verlassen. Sie verlassen die gute, alte Erde und gehen weg von ihr, das ist doch unheimlich!» Geduldig beantwortet er auch ganz konkrete Fragen zu seinen Filmen. Man erfährt z. B. auch, warum er den «Zirkus» als einen seiner besten Filme ansieht: «Weil er so gut konstruiert ist, alles stimmt, die Folge der Gags so gut ist — er ist dramaturgisch einer der besten.» Ueber das neue Projekt, das er in London in einigen Monaten zu drehen beginnt, spricht er wenig. «Der Beginn ist ausgearbeitet, die Mitte und das Ende sind auch fertig. Es fehlen nur noch die Zwischenstücke, die ich gegenwärtig bearbeite.» Er will nicht viel darüber sagen, welche Rolle die sechzehnjährige Josefina übernehmen wird, aber sie wird sicher darin spielen. Chaplin spricht sehr gerne von seinen Kindern. Im Park steht ein kleines Baumhaus, das ihnen allein gehört — oft verbringen sie ganze Nächte darin. Der Kleinste hat dort einen Poster von Charlot aufgehängt: «Wissen Sie, er ist ein Fan von mir...»

Fast jede Antwort, die Chaplin gibt, ist eine Pointe, die mit viel Mimik hingeworfen wird. Die Spontaneität und Frische, die er immer noch an den Tag legt, treiben ihn immer zu neuen Projekten an. «Den Film, an dem ich jetzt arbeite, muss ich machen, solange ich noch den Enthusiasmus für diesen Stoff habe, diesen Enthusiasmus, der in mir ist und mich stets von neuem ergieft...»